

Norbert Walter

Die Schweizer Wirtschaft kommt nicht vom Fleck, solange Deutschland in der Krise steckt, weil dorthin die Hälfte ihrer Exporte gehen. Schuld des Krebsgangs ist aber nicht bloss die lahrende Konjunktur, die Ursache liegt tiefer: Deutschland steckt gesellschaftlich in der Sackgasse. Wie kommen wir wieder auf Touren? "persönlich" befragt Professor Norbert Walter, Chefökonom der Deutschen Bank in Frankfurt und Mitglied der Sieben Weisen zur Regulierung der Europäischen Wertpapiermärkte. Interview: Matthias Ackeret und Oliver Prange, Bilder: Marc Wetli

“Langfristig wird die Schweiz das Bankgeheimnis gegenüber den USA aber nicht mehr verteidigen können, weil die Amerikaner das nicht wollen.”

“Es müssen mehr Menschen an der Wirtschaft teilnehmen. Das gilt für Junge und auch für Alte. Stattdessen pennen die Jungen in der Schule oder lassen sich mit Musik volldröhnen.”

“Am schönsten wäre es, unter Palmen auf dem Marktplatz von Celle zu sitzen und den Blick über die Berner Alpen schweifen zu lassen.”

“Die grösste Gefahr für Amerika sind die Amerikaner selbst. Wenn man nicht mehr herausgefordert wird, besteht die Möglichkeit der Passivität und Überheblichkeit.”

“Ich befürchte, dass die Börsenkurse nach dem Anstieg in diesem Frühjahr wieder zurückgehen werden.”

“In der Sozialindustrie gibt es viele Leute, die es darauf anlegen, dass Betreute immer Betreute bleiben.”

Herr Walter, wie schätzen Sie die aktuelle Stimmung in Deutschland und in der Schweiz ein?

“Deutsche und Schweizer sind ziemlich gelassen, was merkwürdig ist, denn sie befinden sich in einer grossen Krise, die sie aber offensichtlich nicht wahrnehmen. Sie sitzen passiv da und fallen in internationalen Vergleichen immer stärker auf Aussen-seiterpositionen zurück, aber sie merken es nicht.”

Warum diese Wahrnehmungsresistenz?

“Viele Menschen – Bürger, Studenten – sind abgeschirmt von der enormen Konkurrenz, die in der Wirtschaft vorherrscht. Die meisten Schulen, Universitäten – eine Ausnahme ist die Hochschule in St. Gallen – sind nicht auf internationalem Niveau. Deshalb erkennen sie nicht, was abläuft.”

Welches ist die Ursache des Problems?

“Die Ursache ist die Spassgesellschaft, in der wir leben. Es geht uns zu gut. Wir beschäftigen uns mit der Planung der Freizeit und des Urlaubs, dabei kommt uns das Bewusstsein für die Grundlage des Wohlstands abhanden: der Leistungswille.”

Wir amüsieren uns zu Tode, schrieb Neil Postman vor 20 Jahren.

“Wir sind auf dem Weg dahin.”

Wofür plädieren Sie?

“Es müssen mehr Menschen an der Wirtschaft teilnehmen. Das gilt für Junge und auch für Alte. Stattdessen pennen die Jungen in der Schule oder lassen sich mit Musik volldröhnen, Frauen lassen ihre Talente von Männern einschränken und Alte gehen immer früher in den Ruhestand. Früher in Rente, weniger Arbeiten, mehr Urlaub bei Beibehaltung der jetzigen Sozialstandards ist unmöglich und generell schädlich für die Wirtschaftsleistung.”

Sie wollen mehr Emanzipation?

“Partizipation. Menschen mit Talent sollen dieses nutzen können. Viele Frauen tun dies nicht. Dadurch geht Know-how verloren.”

Wer bremst die Entwicklung?

“Es sind die Betonköpfe in der Verantwortung, die so tun, als wüssten sie, was für andere gut ist – seien es nun Linke oder Rechte. Zum Beispiel die Sozialindustrie: Dort gibt es viele Leute, die es darauf anlegen, dass Betreute immer Betreute bleiben. Eigentlich müsste es einen Betreuer mit Stolz erfüllen, wenn seine Klientel gesunden würde, dadurch verlören indessen die Betreuer ihre Aufgabe. Zum Beispiel aber auch die Hand-

werksordnung: Sie – aus dem Mittelalter stammend – müsste entflechtet werden, wodurch einige ihre Pfründe verlören.”

Welche Regierung kann die Probleme besser lösen, eine linke oder eine rechte?

“In einem Konsensland wie Deutschland wäre es effizient, wenn der Verursacher der übertriebenen Sozialpolitik die Probleme löst – also die Sozialdemokraten. Eine konservative Regierung, die notgedrungen den Sozialstaat reduziert, würde auf sehr viel grössere Widerstände stossen. Eine Ausnahme in der politischen Geschichte war die Konservative Maggie Thatcher in Grossbritannien. Eine Frau darf offensichtlich radikalere Massnahmen ergreifen als ein Mann.”

Gemäss dem Nachrichtenmagazin Spiegel liegt das Problem ursächlich darin, dass eine Bundesregierung, egal ob links oder rechts, gar nicht wirklich handlungsfähig ist, weil das nach dem Krieg aufgesetzte Grundgesetz danach ausgerichtet ist, die Macht auf möglichst viele Schultern zu verteilen; auf die Länder, auf die Institutionen wie Gewerkschaften, auf den Staat. Das ist für den damaligen Zeitpunkt nachvollziehbar, doch heute tödlich.

“Die Verfassung ist nicht die Ursache unserer Probleme, aber deren Interpretation. Wir verstehen alle Projekte als Gemeinschaftsaufgabe. Statt den Gemeinden, Ländern und dem Bund je klare Aufgaben und entsprechende Einnahmehöhe zuzuschreiben, haben wir Mischfinanzierung. Alle greifen jederzeit den anderen in ihre Taschen. Damit wird der Staat – als Kollektiv – immer mehr in Anspruch genommen. Dadurch ist niemand richtig in der Verantwortung. Die Folge sind Anspruchsinflation, Leistungsverweigerung und eine unermessliche Haushaltsverschuldung. Diese wird dann an die nächste Generation weitergegeben, die damit doppelt geschlagen ist, denn sie zahlt auch schon in das staatliche Rentensystem ein, ohne sich der Renten sicher sein zu können.”

Welches wäre die ideale Gesellschaft?

“Am schönsten wäre es, unter Palmen auf dem Marktplatz von Celle zu sitzen und den Blick über die Berner Alpen schweifen zu lassen. Ich wünsche mir eine Gesellschaft, die religiöse Wurzeln hat, aber tolerant ist. Ich wünsche mir pflichtbewusste Bürger. Wo ist diese Kultur verwirklicht? Stücke davon in Skandinavien, Boston und Bologna.”

Eine ketzerische Frage: Ist die Demokratie überhaupt geeignet, die aktuellen Probleme zu bewältigen, zumal sie auf das Akzept einer Mehrheit angewiesen ist, was unpopuläre Massnahmen allenfalls verunmöglicht, oder bedarf es nicht vielmehr eines gutmeinenden Patriarchen?

“Ich bin mir nicht schlüssig. Ideal wäre, wenn die Elite den Versuch unternähme, mit den besten Argumenten eine optimale

Lösung zu finden. Das findet leider nicht statt. Der Österreicher Jörg Haider macht es vor, wie man durch schrägen Populismus viel grössere Zustimmung erhält, als wenn man mit rationalen Argumenten für eine gute Sache kämpft. In einer Demokratie muss man den Wähler geistig umarmen, sonst hat man keinen Erfolg.”

George W. Bush macht es vor, wie man Argumente emotional präsentiert?

“Ehrlich gesagt, Bushs Gotteskriegertum besorgt mich. Ebenso aber besorgt mich unser Vorurteil gegenüber den USA. Wir Europäer glauben, die Amerikaner seien unilateral. Das ist falsch. Die Amerikaner interessieren sich für den Rest der Welt, sie verabscheuen aber die Einmischung von aussen. Aufgrund ihrer enormen Selbstüberzeugung glauben sie, dass ihre Lösungen für die gesamte Menschheit gut sind.”

Kolonisieren die USA die Welt wie ehemals die Briten?

“Die USA beherrschen die Erde, wie keine Macht zuvor es je tat. Die Pax Britannica betraf eine andere Welt, die mit der heutigen globalisierten nicht zu vergleichen ist. Die Amerikaner vernetzen sich auf der ganzen Welt – amerikanische Schul-Eliten tauschen sich beispielsweise in Ehemaligenclubs aus, da sind Europäer eher Einzelkämpfer.”

Wie schätzen Sie die Beziehungen zwischen dem so genannten alten Europa und den USA nach dem Irak-Krieg ein?

“Das ist eine ernsthafte Auseinandersetzung. Sollten die Europäer auf ihre kulturelle Überlegenheit bauen, würde sich das rächen. Die USA würde mit ihrer Selbstgefälligkeit die Pax Americana immer stärker durchdrücken und uns wirtschaftlich in den Schatten stellen. Andererseits könnte diese Polarisierung auch zu einer Stärkung der EU führen. Das allerdings nur, wenn die nötigen Strukturreformen in den Mitgliedsstaaten stringent durchgeführt werden. Andernfalls wird Europa den USA das Wasser nicht reichen können.”

Die Selbstgefälligkeit der Amerikaner hat ihnen auch ein seltsames Rechtssystem beschert, das einem Unternehmen Milliardenbussen einbringen kann, etwa für einen schlecht verdauten Hamburger.

“Nach dem amerikanischen Rechtssystem soll auch ein Mittelloser die Möglichkeit haben, absolutes Recht zu erlangen. Daraus hat sich diese abstruse Pyramide der Rechtsmittelvertreter gebildet, die den Staat sehr viel Geld kostet. Wenn eine Gesellschaft zu viele Finanzingenieure, Psychotherapeuten und Rechtsanwälte hat, wird sie in ihrer Entwicklung gebremst. Statt Fahrzeuge zu bauen oder verwehrte Gebäude zu reparieren, kämpft man vor Gericht um Millionen.”

Der englische Historiker Paul Kennedy zeigt in seinem Buch "Aufstieg und Fall der grossen Mächte" auf, dass ein mächtiges Volk, wenn es sich überdehnt, wieder in die zweite Reihe absteigt. Überdehnt sich die USA?

“Die grösste Gefahr für Amerika sind die Amerikaner selbst. Wenn man nicht mehr herausgefordert wird, besteht die Möglichkeit der Passivität und Überheblichkeit. Beides kann gefährlich sein. Doch für den Niedergang Roms brauchte es Barbaren. Im Moment sehe ich keine Barbaren, die den USA gefährlich werden könnten.”

Wie beurteilen Sie den künftigen Einfluss des Islams, der sich immer stärker verbreitet?

“Unsere Zukunft ist islamisch – vor allem in Mitteleuropa. Wir müssen beginnen, uns mit dem Islam auseinander zu setzen, den wir indessen nicht mit Fundamentalismus gleichsetzen dürfen. Bald werden in Mitteleuropa mehr Menschen eine Moschee aufsuchen als eine Kirche, die ohnehin immer stärker zum Kulturdenkmal verkommt. Berlin ist heute die drittgrösste türkische Stadt, ohne dass die Stadt den Türken in angemessener Form Deutschunterricht anbieten würde. Wir Christen sind gegenüber den Arabern borniert, dabei sind jene offener, als wir uns vorstellen – immerhin war der vorletzte Regierungschef der Türkei eine Frau.”

Japans Wirtschaft krankt seit Jahren. Wann müssen wir wieder mit den Japanern rechnen?

“Sorry, Japan hat seine Zukunft hinter sich. Japan ist ein alterndes Land. Seit zehn Jahren herrscht politischer und ökonomischer Stillstand. Japan ist ein reicher Pensionär und kein Akteur im asiatischen Raum mehr. Die Chinesen werden die führende Rolle in Asien übernehmen, aber bis 2020 wird kein asiatisches Land die USA am Bau einer neuen Weltarchitektur hindern können.”

Themenwechsel: Die Schweizer Banken stehen im Fadenkreuz einer hitzigen Diskussion – der ums Bankgeheimnis. Darf es noch ein Bankgeheimnis geben?

“Dazu habe ich eine persönliche Meinung, die aber nicht derjenigen der Bank entspricht. Ich fordere in diesem Punkt gnadenlose Transparenz: Man sollte das Bankgeheimnis aufheben. Ich würde also meine Vermögensverhältnisse offen legen, verstehe aber die Haltung vieler, die das nicht wollen, weil sie ein Feindbild vom Staat haben und befürchten, er wolle ihnen durch exzessive Steuerlast das Vermögen wegnehmen. Das bedeutet also: Mit dem Fall des Bankgeheimnisses muss die Senkung der Steuern einhergehen.”

Haben Sie Verständnis für Deutsche, die mit ihrem Geld auf Schweizer Bankkonten flüchten?

“Ja, ich begreife diese Haltung. Ich möchte eine Aussage von Adam Smith zitieren, die 250 Jahre alt ist: ‘Die Steuermoral ist eine Funktion des Steuersatzes.’ Das bedeutet: Zwar kann ich mich als Pfarrer oder Philosoph über Steuerflüchtlinge ärgern, gleichzeitig sollten wir aber das Wesen des Menschen nicht ignorieren. Unser Steuersystem sollte einfach und transparent sein und nicht zur Belastung der Bürger werden. Bemerkenswert ist ja, dass der Staat, der in Sachen Steuern Transparenz fordert, selbst bei diesem Thema intransparent bleibt – er müsste also erst selbst Offenheit schaffen.”

Die Intransparenz nutzen die Schweizer Banken als Marketinginstrument.

“Wenn die Schweizer das Bankgeheimnis weiterhin stützen wollen, ist das ihr legitimes Recht. Langfristig wird die Schweiz das Bankgeheimnis gegenüber den USA aber nicht mehr verteidigen können, weil die Amerikaner das nicht wollen. Die Schweiz wird sich zwangsläufig fügen müssen.”

Die Deutsche Bank hat mit Joe Ackermann einen Schweizer als obersten Chef. Wie erleben Sie ihn?

“Wir haben Joe Ackermann nicht wegen seiner Nationalität engagiert, sondern wegen seiner Qualitäten. Jeder meiner bisherigen Chefs führte anders. Alfred Herrhausen war der Intellektuelle; er setzte sich für das Gemeinwesen ein. Hilmar Kopper hatte die direkte und verlässliche Art eines Pferdehändlers. Rolf Breuer war ein Charmeur, Joe Ackermann konzentriert sich jeweils auf den nächsten Schritt, jetzt Kostensenkung – künftig mehr!”

Ist er ein Haudegen?

“Nein. Ein Haudegen will bereits in der ersten Runde demonstrativ den schnellen Erfolg erzwingen. Ackermann ist anders. In seinem zweiten Regentenjahr hat er einen Slogan geprägt, der von Herzen kommt: ‘Passion to performance.’ Hier spricht die Leidenschaft eines Machers.”

Hört er auf Sie als Berater?

“Das sagt er mir nicht. Wir arbeiten in der volkswirtschaftlichen Abteilung näher mit dem Vorstand zusammen, als wir es bei den Vorgängern taten.”

Sie sind Mitglied der Sieben Weisen zur Regulierung der Europäischen Wertpapiermärkte. Gibt es bereits Indizien für den Aufschwung?

“Der Aufschwung kommt bestimmt, und zwar im Herbst – die Frage ist nur in welchem. In diesem Jahr kommt er nicht mehr. Wenn alles gut geht, beginnt der Aufschwung in 2004, nur wird es noch niemand bemerken. Die Wahrscheinlichkeit ist am grössten, wenn alle die Hoffnung aufgegeben haben. Das wäre 2005. Ich befürchte jedenfalls, dass die Börsenkurse nach dem

Anstieg in diesem Frühjahr wieder zurückgehen werden. Ich selbst würde derzeit nicht mein ganzes Geld in Aktien anlegen.”